„Die übersinnliche Welt."

No. 3. März 1896. IV. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das
Secretariat der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin,
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Bericht über die in der Zeit vom 20. bis 29. September 1895 im Hause des Obersten de Rochas zu Agnélas (Frankreich) mit Eusapia Paladino angestellten Experimente.

(Uebersetzung des französischen Originals aus den „Annales des sciences psychiques" VI. Jahrgang, No. 1, Januar—Februar 1896.)

I.

In der Zeit vom 20. bis 29. September 1895 trat im Hause des Obersten de Rochas in Agnélas eine Commission zusammen, um die von dem berühmten Neapeler Medium Eusapia Paladino hervorgebrachten Phänomene zu studiren, welches schon früher zu Neapel, Rom, Mailand, Warschau, Carqueiranne und erst noch vor ganz Kurzem zu Cambridge, im Hause des Herrn F. W. H. Myers, zu ebensolchen Beobachtungen und Experimenten gedient hatte.

Die Commission bestand aus den Herren:

Dr. Dariex, Redacteur der „Annales des sciences psychiques".

Graf **Arnaud de Gramont**, Dr. rer. nat.

Maxwell, stellvertretendem Oberstaatsanwalt am Appellationsgericht zu Limoges.

Oberstlieutenant **de Rochas**, einem früheren Schüler des Polytechnikums, Ehrenmitglied des Comités für Geschichte und Wissenschaft am Ministerium de l'Instruction publique.

Sabatier, Professor der vergleichenden Zoologie und Anatomie an der Universität Montpellier.

Baron **C. de Watteville**, Lic. phil. et jur.

Drei Mitglieder der Familie des Herrn de Rochas nahmen ausnahmsweise an einigen Sitzungen Theil.

Bevor die von der Commission angestellten Experimente mitgetheilt werden, ist es vielleicht angebracht, über die Absicht der Beobachter, den Geist, welcher über ihren Experimenten waltete, ihre Befähigung und die Massregeln, durch welche sie sich eine genügende Controle zur Vermeidung von immerhin möglichen Betrügereien und Durchsteckereien verschafften, (was alles kein merkliches Hinderniss für das Eintreten der Phänomene bildete) noch einiges zu sagen.

Die Commissionsmitglieder stellten die Möglichkeit der Phänomene, welche die Eusapia früher vor anderen Gelehrten, die zur Beobachtung derselben zusammengetreten waren und ihre Beobachtungen veröffentlicht hatten, nicht in Abrede, aber niemand von ihnen hatte an den früheren Experimenten mit der Eusapia selber Theil genommen. Jeder von ihnen wollte sich natürlich vergewissern, ob die Erscheinungen auch wirklich vorhanden und Betrug ausgeschlossen war, oder ob man sie als Betrügereien von der Hand weisen und den ganzen Vorgang im Ganzen oder doch wenigstens zum Theil als routinirte Kunststückchen der Betreffenden betrachten müsste.

Wir sprachen absichtlich von einem wirklichen Vorhandensein, denn die Commissionsmitglieder waren nicht im Mindesten von einem mystischen oder spiritistischen Vorurtheil befangen und wollten die ungewöhnlichen, der Eusapia zugeschriebenen Phänomene studiren und wie rein psycho-physiologische Vorgänge beurtheilen, die vielleicht häufiger sind, als man im allgemeinen glaubt, nur bei der Betreffenden ganz ungewöhnlich stark auftreten.

Die Commissionsmitglieder konnten auf verschiedene Weise vorgehen und zwar in einer Art und Weise, wie es ihnen in jeder Hinsicht am besten zu sein schien.

Man konnte in der That dem Medium mit Vertrauen oder Misstrauen entgegentreten.

Man konnte ihm Fallstricke legen, indem man in der Wachsamkeit und in der Controle nachliess, und schliesslich konnte man noch die Controle ganz ausserordentlich verschärfen und jeden Betrug unmöglich machen oder vielmehr das Controliren übertreiben und ganz ausserordentlich strenge und gewissermassen überflüssige Massregeln treffen. Zeigte man dem Medium zu sehr sein Misstrauen, so musste man es natürlich verstimmen und konnte gewärtigen, dass es seiner natürlichen Fähigkeiten zum Theil verlustig ging.

War man zu leichtgläubig, so hätte es nur zu leicht auf den Gedanken kommen können, Betrügereien bei der Ausführung der Phänomene zu treiben.

Liess man mit der Controle nach, so konnte man es ebenfalls in Versuchung bringen; und verschärfte man sie zu sehr, so konnte man vielleicht den Erscheinungen hinderlich sein, für die von Seiten des Mediums eine gewisse Freiheit in den Bewegungen nöthig war, um den Erfolg in keiner Weise zu beeinträchtigen.

Diese zwiefache Erwägung leitete die Commission bei der Anstellung und Ausführung ihrer Experimente, und sie suchte, wie es logisch, recht und billig, dem Medium und den Sitzungstheilnehmern gerecht zu werden.

Was das Medium anbetrifft, so hatte die Commission immer vor Augen, dass sie keinen trägen Körper, keine gefühllose Masse, sondern ein körperliches und gleichzeitig seelisches Wesen vor sich habe; dass die Stimmung ganz sicher auf die natürliche Beschaffenheit desselben einen ganz bedeu-

tenden Einfluss habe und dass es angebracht war, das Medium nicht allein im Besitz seiner Kräfte zu lassen, sondern letztere noch zu verstärken und durch Beweise von Vertrauen, ja auch Dankbarkeit und Wohlwollen zu steigern. Ein Redner weiss ja, wie sehr die Sympathie der Zuhörer auf ihn einwirkt; und oft ist er durch die Feindseligkeit oder das Uebelwollen des Publikums ganz deprimirt und wie gelähmt. Und doch ist sein Rednertalent als solches durchaus nicht verändert. Auch ein Soldat, ein Artist, ein Ringkämpfer wissen, wie ihre Kraft mit ihrer Stimmung (état moral) zu- oder abnimmt. Nach allem ist man berechtigt anzunehmen, dass ähnliche und noch viel andere Einflüsse bei den Phänomenen, die der Eusapia zugeschrieben werden, eine mächtige Rolle spielen.

Man muss also in der That mit der seelischen und körperlichen Empfindlichkeit des Mediums rechnen. Im vorliegenden Falle ist das Medium eine Frau, ganz einfach erzogen, aber sehr stolz und sehr empfindlich, die nur die leiseste Andeutung von Misstrauen sehr übel nimmt. Ihre Stellung als bezahltes Medium (womit wir ihr nicht im mindesten zu nahe treten wollen) trägt viel dazu bei, ihre Empfindlichkeit zu steigern und sie misstrauisch zu machen, und treibt sie vielleicht auch dazu, die auf sie gesetzten Hoffnungen irgendwie zu erfüllen, auch wenn die momentanen Umstände sie daran verhindern.

Eusapia ist ganz zweifellos sensitiv und ist daher ausserordentlich leicht zu beeinflussen. Diese Suggestibilität, welche sich vielleicht noch im Trancezustande steigert, kann sie so beeinflussen, dass ihr Wille vollständig von dem Willen, den Wünschen, dem Argwohn und den Vorurtheilen der Experimentatoren beeinflusst wird. Ein Kreis von Experimentatoren kann in der That den Willen und die Kraft eines leicht beeinflussbaren und sicher schon beeinflussten Mediums abändern.

In Erwägung dessen bemühte sich die Commission alles zu vermeiden, was möglicherweise einen Misserfolg hätte herbeiführen können.

Aber wenn man auch andererseits auf das Medium alle Rücksicht nahm, durfte man trotzdem die Controle nie aus dem Auge verlieren und musste scharf beobachten und auch nur die blosse Möglichkeit eines Betruges zu verhindern suchen, damit dem Medium dazu gar keine Gelegenheit gegeben würde.

Dies war ausserdem um so mehr nöthig, als die Commission wohl wusste, dass ein jeder, Medium oder nicht, wenn er zu Leistungen aufgefordert wird, die seinerseits mühsame und zuweilen auch schmerzhafte Anstrengungen erfordern, leicht in Versuchung kommen kann, bewusst oder sogar unbewusst allerlei Mittel zur Hülfe zu nehmen, um leichter die gewünschten Resultate zu erzielen. Es ist dies ja eine wesentlich menschliche und ganz natürliche Eigenschaft, mit der man um so mehr zu rechnen hat, wenn man, wie hier, eine Person vor sich hat, die seit langem daran gewohnt ist, zu Experimenten zu dienen, und die oft daran hat denken

können, sich ihr Tagewerk durch Betrug leichter zu machen und dies nun auch mal versucht. Es ergiebt sich hieraus ein ganz bestimmter Gedankengang (dem auch bald die Ausführung auf dem Fusse folgt), der allmählich das ganze Wesen des Betreffenden beherrscht und mit der Zeit und der fortwährenden Wiederholung schliesslich zu unbewussten und fast unschuldigen Täuschungsversuchen führt.

Diese Ueberlegung ist sehr wichtig, denn sie kann einen unaufmerksamen Beobachter zu Trugschlüssen führen. Das blosse Ueberraschen eines Mediums beim Versuche zu betrügen genügt nicht, um nun mit positiver Sicherheit das wirkliche Auftreten der Phänomene abstreiten zu können. Neben den Versuchen zu Betrügereien können wirklich echte und positive Phänomene vorhanden sein; und wenn man die Thatsachen, die uns beschäftigen, beobachtet, darf man nie vergessen, dass ein Phänomen, das auf unrechtmässigem Wege erhalten wurde, sehr wohl neben echten und glaubwürdigen Vorgängen auftreten kann. Es ist jedoch von der grössten Wichtigkeit, dass die Beobachter neben zweifelhaften oder verdächtigen Beobachtungen auch solche wahrzunehmen suchen, die mit Exactheit und wissenschaftlicher Präcision ausgeführt sind.

Ausgehend von diesen Erwägungen, welche sich in logischer Weise ebenso aus der körperlichen wie der psychologischen und sittlichen Beschaffenheit des zu beobachtenden Individuums ergeben, glaubte die Commission eine Haltung einnehmen und Controlmassregeln treffen zu müssen, wie wir sie gleich auseinandersetzen werden.

Die Commission gab ihr durch ihr Benehmen zu verstehen und sagte der Eusapia direct:

„Von Ihnen gehen, wie wir wissen, sehr interessante Phänomene aus, welche von Leuten der Wissenschaft beobachtet und controlirt sind, deren Autorität so gross ist, dass wir nicht an ihrem Zeugniss zweifeln können. Wir müssen also an die Wirklichkeit der Phänomene, die Sie liefern werden, glauben; sie interessiren uns in hohem Grade und wir möchten sie gerne sehen. Wir werden Ihnen dafür sehr erkenntlich sein, wenn sie vor unseren Augen einträten, und betrachten es als eine hohe Ehre, dass Sie das, was Sie schon früher anderen gewährten, auch uns zu Theil werden lassen. Wir sind durchaus nicht argwöhnisch und sind ja Ihrer Gunst sicher, aber ebenso sind wir Männer der Wissenschaft, die ihre Beobachtungen anstellen wollen, nicht aus eitler Neugier, sondern um die Wahrheit kennen zu lernen und diese auch andere wissen zu lassen. Der eigenartige und ungewöhnliche Charakter der Phänomene, welche Sie liefern, ebenso die Achtung vor der Wahrheit, unsere wissenschaftliche Stellung, und das Bestreben, unsere Würde und unsere Glaubwürdigkeit zu wahren, zwangen uns dazu, unsere Beobachtungen unter all' den Vorsichtsmassregeln anzustellen, die nöthig sind, um uns den Vorwurf zu ersparen, wir hätten oberflächlich beobachtet und nicht die nöthigen Vorsichtsmassregeln walten lassen, um jeden Betrug

und jeden Irrthum zu vermeiden. Wenn wir eine mässige Controle walten lassen, sind wir nicht etwa misstrauisch und glauben genau ebenso an Ihre bedeutende Kraft. Aber eine nicht ganz streng durchgeführte Controle würde nichts für unsere Leser und für diejenigen sein, denen wir das Facit unserer Beobachtungen vorlegen wollen. In deren Interesse, noch mehr als in unserem eigenen, müssen wir jeden nur denkbaren Einwand von der Hand weisen und ihr Vertrauen durch die Strenge unserer Vorsichtsmassregeln zu gewinnen suchen. Sie wissen nun, dass wir jederzeit streng beobachten und Vorsichtsmassregeln treffen und nur dann Thatsachen erhalten zu haben glauben werden, wenn Sie mit allen wünschenswerthen und nothwendigen Controlmassregeln einverstanden sind."

Diese Stellung haben wir streng uns und der Eusapia gegenüber von Beginn der Experimente an eingenommen. Nicht allein während der Sitzungen, sondern auch durch den Respect und die Beweise von Hochachtung, welche wir ihr während der Dauer ihres Aufenthaltes in unserer Mitte in Agnélas entgegengebracht haben, müssen wir ihr unverdächtiges Benehmen (confiance) bezeugen.

Von dieser Haltung der Eusapia gegenüber liessen wir uns durch nichts abbringen und haben ihr offenkundig Ausdruck gegeben, und in dem Maasse, wie ihr Vertrauen und ihre Seelenruhe durch die Beweise von Wohlwollen, die ihr entgegengebracht wurden, sich steigerten, schien auch ihre Fähigkeit in der Hervorbringung psycho-physiologischer Phänomene zu wachsen, obgleich die Controle verschärft und schliesslich auch nur die blosse Wahrscheinlichkeit eines Betruges uns wenigstens vollkommen unmöglich schien.

Fügen wir nun noch hinzu, dass wir ganz bestimmt niemals unser Recht als Experimentatoren aus den Augen liessen, dass wir fortwährend auf einen möglicherweise eintretenden Betrug aufpassten und dass wir, wenn es passend schien, wie wir weiterhin sehen werden, das Medium in flagranti beim Betruge zu überraschen suchten, so haben wir damit unsere Haltung und den Gang der Experimente vollständig geschildert. Bevor wir diese einleitenden Bemerkungen abschliessen, müssen wir noch ausdrücklich erwähnen, dass wir unter all' den zuweilen sehr verschiedenartigen Experimenten und bei scharfer Beobachtung der anwesenden Zeugen es als eine Bedingung von grundlegender Wichtigkeit betrachteten, einmal ein ganz einfaches demonstratives Experiment zu erhalten, bei dem die Controle so vollkommen wie nur möglich und ausserordentlich streng, und auch nur der leiseste Schimmer von Betrug vollständig ausgeschlossen war, wobei ein jeder von uns so klar und deutlich wie möglich für sich allein, ohne dass er die anderen dazu brauchte, das Experiment in seinem ganzen Verlaufe verfolgen konnte. Dieses Experiment, das mit der Briefwaage, welches weiterhin beschrieben werden soll, haben wir auch erhalten; wir wiederholten es mehrere Male vor den Augen verschiedener Beobachter und

konnten nicht das mindeste finden, um an seiner Wahrheit und Echtheit zu zweifeln.

Die Echtheit dieser Thatsachen berechtigt uns, mindestens die Möglichkeit auch solcher Thatsachen anzuerkennen, bei welchen die Controle weniger genau war.

Was die näheren Einzelheiten und die Bedingungen dieser Controle, die Vorsichtsmassregeln, welche man traf, um die Echtheit der Resultate sicher zu stellen, anbelangt, so wird der Bericht, den wir nun von unseren Sitzungen geben wollen, genügend darüber Auskunft geben. Dieser Bericht ist nichts weiter als die Wiedergabe der Protokolle, welche auf folgende Art und Weise aufgesetzt wurden:

Im Verlauf der Experimente, welche im Salon des Herrn de Rochas zu Agnélas angestellt wurden, wurde ein Mitglied der Commission, an jedem Tage, mitunter auch in derselben Sitzung immer ein anderes, in dem Salonvorzimmer placirt, dessen Thür immer mehr oder weniger weit geöffnet blieb. Der Protokollführer, welcher nichts von all' dem sah, was sich im Experimentirzimmer selber zutrug, notirte den Bericht, den man ihm von den Phänomenen, wie sie gerade kamen, mittheilte. Man diktirte ihm die speciellen Einzelheiten eines Phänomens und setzte ihm die Bedingungen, unter welchen es sich ereignete, und die Controlmassregeln, welche dabei angewandt wurden, genau auseinander. Dadurch wurde im Verlauf der Sitzung alles notirt, und ein Vergessen, eine Confusion war zur vollen Unmöglichkeit geworden. Aber da einige Einzelheiten und die persönlichen Beobachtungen oder Betrachtungen der verschiedenen Cirkeltheilnehmer in einem Berichte, der wegen der Schnelligkeit der Erscheinungen natürlich mit lakonischer Kürze abgefasst werden musste, nicht wiedergegeben werden konnten, so wurden nach beendeter Sitzung die so erhaltenen Notizen den Experimentatoren vorgelesen, die dann aufgefordert wurden, mündlich die speciell von ihnen bemerkten Einzelheiten oder Beobachtungen anzugeben. Diese Verbesserungen oder Zusätze wurden sorgfältig notirt und gleich darauf ein vollständiges Protokoll in derselben Nacht von dem Schriftführer mit Hülfe dieser Notizen aufgestellt. Dieses Protokoll wurde am folgenden Morgen einem jeden der Commissionsmitglieder mitgetheilt, der es für sich durchlas und in Randbemerkungen seine persönlichen Beobachtungen oder Betrachtungen und die Zusätze oder Verbesserungen, welche ihm wünschenswerth erschienen, hinzufügte. Alle diese Schriftstücke wurden dann der gesammten Commission vorgelesen, welche dann eine Redaction definitiv einsetzte.

Wir hoffen durch all' diese Vorsichtsmassregeln die Echtheit und Beweiskraft des folgenden Berichtes sichergestellt zu haben.

II.

Es fanden im ganzen 6 Experimentalsitzungen statt, welche je 2 bis 3 Stunden dauerten, bis auf eine, die vorletzte, deren Dauer nur ungefähr eine halbe Stunde betrug. Diese Sitzungen fanden Abends um 8½ oder 9 Uhr im Salon des Landhauses des Herrn de Rochas statt. Dieses Haus liegt in Agnélas, ungefähr 3 Kilometer von Voiron (Isère). Es liegt isolirt, wohl mehrere hundert Meter von anderen Wohnhäusern entfernt auf einer Stelle, die von allen Seiten abgeschlossen ist. Eusapia kam in Agnélas am 21. September an. Sie kam von Paris, wo sie sich einige Tage auf der Rückkehr von Cambridge aufgehalten und einige Experimentalsitzungen gegeben hatte. Ihr einziger Begleiter war Dr. Dariex, ein Mitglied der Commission, der damit beauftragt war, sie von Paris nach Agnélas hinzubringen. Sie hatte also Niemanden in ihrer Begleitung, den man als ihren geheimen Gehülfen hätte in Verdacht nehmen können.

Die erste Sitzung fand am 22. September statt, an welcher nur die Herren de Rochas, Dariex und de Watteville theilnahmen.

Die zweite am 23. September; ausser den drei eben genannten Beobachtern nahm noch Herr Professor Sabatier daran Theil, welcher am selben Tage angekommen war.

Diese zwei Sitzungen, deren Resultate sehr interessant waren und zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, wurden nicht in die Protokolle aufgenommen, in Anbetracht dessen, dass die Commission noch nicht vollzählig versammelt war. Nichtsdestoweniger waren sie sehr angebracht, um die Art und Weise des eigentlichen Vorgehens beim Experimentiren und Controliren kennen zu lernen.

Auf Tafel I und II, welche nach 2 Photographieen*) angefertigt wurden die man bei Mangnesiumlicht in der zweiten dieser vorläufigen Sitzungen erhielt, sieht man die Eusapia im Trance, und wie die Controle gewöhnlich eingerichtet wurde, während Eusapia sass. Der erste Controleur hielt ihr die rechte Hand, der zweite die linke, der dritte, welcher auf einem kleinen Tabouret sass, hielt zwischen seinen Schenkeln die der Eusapia, mit seiner linken Hand ihre nackten Füsse fest und controlirte die Bewegungen ihres Oberkörpers. Auf Tafel II ist der Tisch fortgenommen, um besser die Stellung desjenigen zu zeigen, der die Füsse zu controliren hatte: in diesem Falle des Dr. Dariex, der gewöhnlich damit beauftragt war.

Am 25., als die Commission vollzählig versammelt war, wurden die Experimente wieder aufgenommen und gaben folgende Resultate, die nun mitgetheilt werden sollen.

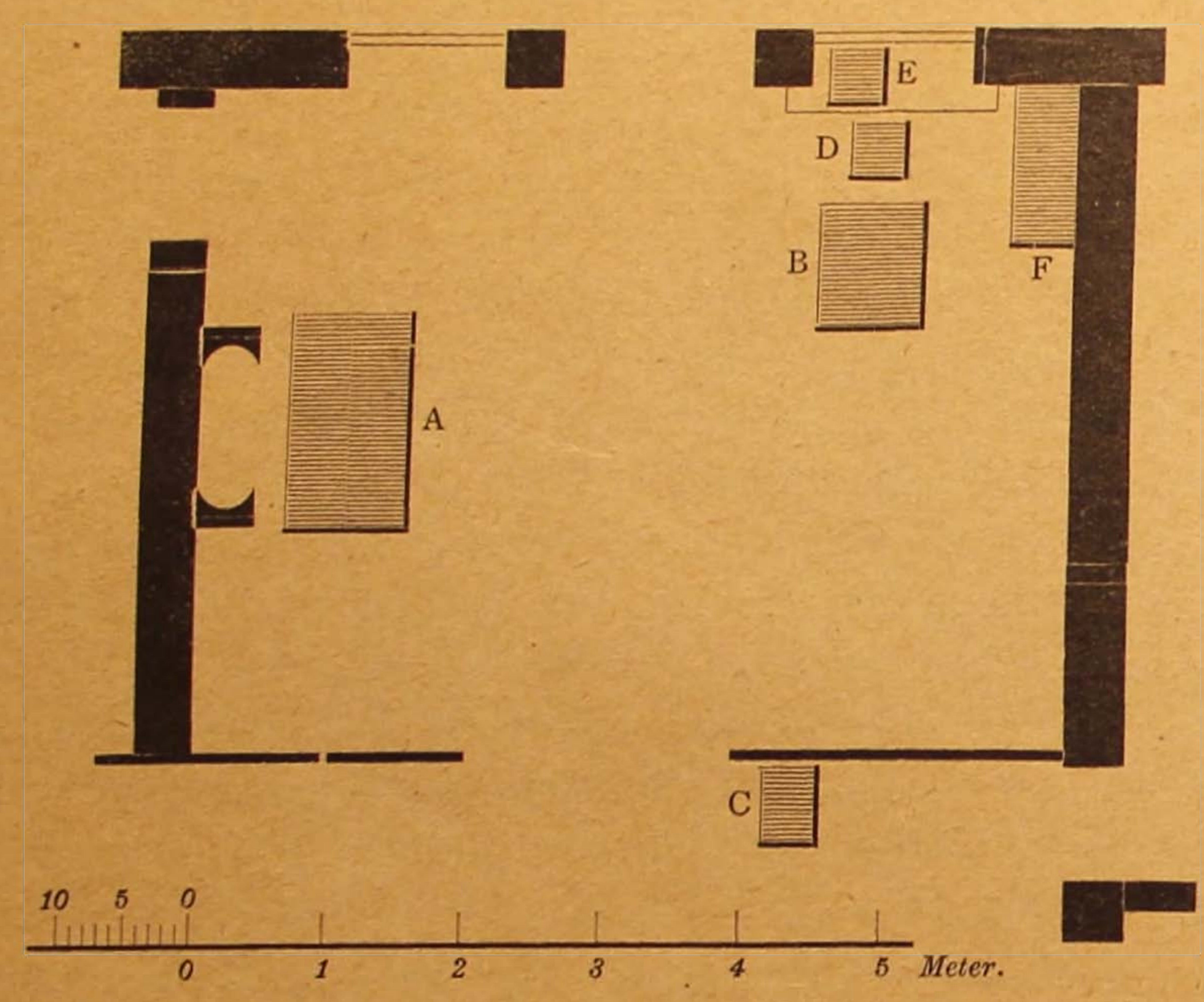
---

*) Die dem Originalbericht beigegebenen Photographieen werden im nächstfolgenden Aprilheft veröffentlicht, da die Clichés derselben von Herrn Oberst de Rochas, der sie uns versprochen, augenblicklich zum Druck eines grösseren Werkes gebraucht werden.
D. R.

III.

3. Sitzung, 25. September 1895.

Beginn der Sitzung 8½ Uhr. Die Experimentatoren setzten sich um einen ganz gewöhnlichen vierbeinigen Küchentisch von weissem Holz, dessen Schublade herausgenommen war; seine vier geraden Beine waren in ihrer ganzen Länge leicht zu übersehen. Dieser Tisch, rechteckig, ist 80 cm lang, 55 cm breit und 75 cm hoch; er wiegt 10 kg. Er wurde vor ein



A. Der Tisch, auf welchem die Lampe am Beginn der Sitzung stand. Ihm gegenüber befindet sich der Kamin; die Thüröffnung ist auf der Figur ein wenig zu weit; sie verbindet links von dem Ofen den Salon mit dem Speisezimmer.
B. Der leichte Tisch, welcher zu den Experimenten diente.
C. Der Tisch, der in das Vorzimmer gestellt wurde, auf welchem der Protokollführer die ihm diktirten Notizen niederschrieb.
D. Der Sessel, auf welchem die Eusapia sass.
E. Ein Stuhl, welcher zu Experimenten diente, auf welchen gelegentlich kleine Gegenstände, wie das kleine Kinderklavier, gestellt wurden; er ist von der Eusapia durch Vorhänge getrennt. (Der Zeichner hat aus Versehen diesen Stuhl so gezeichnet, als wenn er rechts von der Eusapia sich befände; er stand vielmehr links von ihr.)
F. Ein Schrank.

Fenster gestellt, das mit zwei paar Vorhängen von sehr dickem, sehr schwerem und sehr festem Wollstoff versehen war, die noch durch einen starken weissen Stoff verstärkt wurden, an welchen recht harte und schwere hölzerne Franzen hingen; es war ziemlich schwer, sie mit der Hand aufzuheben. Hinter diesen Vorhängen befanden sich noch andere von weissen Seidenspitzen, leichter hin und her zu bewegen wie jene. Von den Vorhängen wurden die Vorhangshalter abgenommen und sie ein klein wenig auseinandergezogen, um etwas die Fensterscheiben und die ganzen Fensterläden sehen zu können, die sorgfältig und fest verschlossen wurden, so dass

eine Verbindung mit der Aussenwelt unmöglich gemacht war. Ausserdem wurden alle Fenster und Thüren des Salons geschlossen, bis auf die Thür, welche zu dem Vorzimmer führte, in dem der Protokollführer seinen Platz hatte.

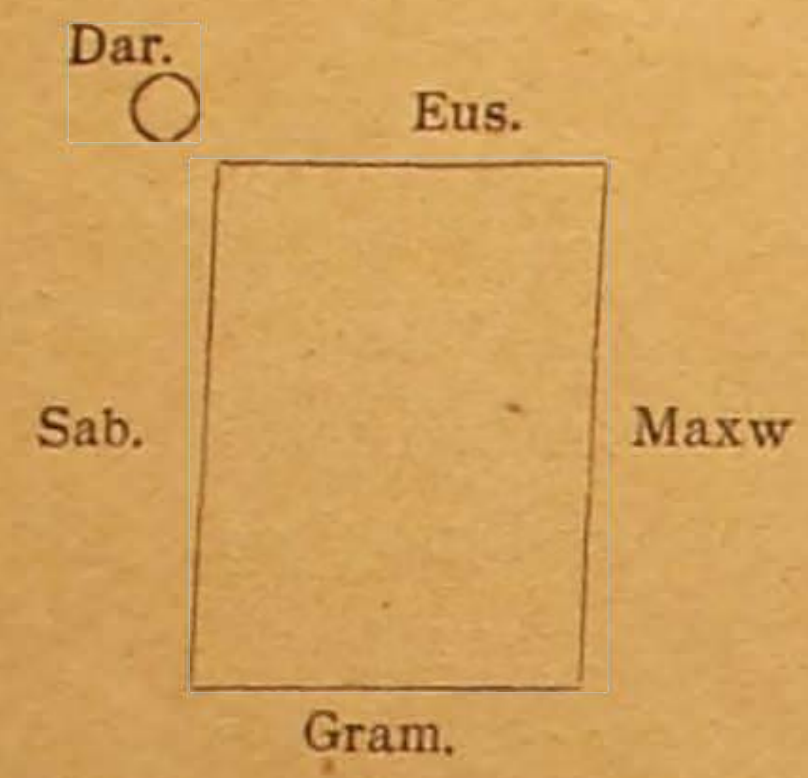
Ein leerer Sessel, plump und schwer, mit kleinen Rollen an den Füssen, stand in dem Raum zwischen den Vorhängen und dem Fenster. Auf diesen Sessel stellte man ein kleines Kinderklavier, wie es die Kinder zum Spielen haben, 900 Gramm schwer, welches nur 12 Tasten hatte. Dieses kleine Klavier war 34 cm lang, 20,5 cm nach hinten hin breit und 11 cm hoch.

Diese Fenstervertiefung wurde sehr sorgfältig untersucht und enthielt sonst nichts mehr. Um im Uebrigen die einzelnen Vorgänge besser verfolgen zu können, haben wir einen Situationsplan beigegeben. In einer Entfernung von 2½ Meter befand sich im Salon ein grosser Tisch, auf welchem eine Petroleumlampe mit einem hellen und durchsichtigen Lampenschirm von weissem Mousselin stand, die das Zimmer ganz leidlich erhellte. In dem Winkel des Salons, neben dem ersten Tisch, stand ein Schrank, der auch auf dem Plan mit eingezeichnet ist.

Das Medium sass an einem Ende des Tisches auf einem Sessel, dessen Lehne sich parallel den beiden Vorhängen befand.

In diesem Augenblicke wurde das Zimmer von der Petroleumlampe erleuchtet, welche etwa 2 oder 3 Meter von den Beobachtern entfernt stand. Die Flamme war etwas heruntergeschraubt, aber man konnte trotzdem recht deutlich sehen und ein kleingedrucktes Buch noch ganz gut lesen; bei dieser Beleuchtung konnte man noch die geringste Bewegung des Mediums und der Cirkelsitzer beobachten. Das Medium hatte ein ganz einfaches schwarzes Kleid an, welches seine Figur knapp umschloss. Herr Sabatier sass auf der rechten Seite des Mediums und hielt mit seiner linken Hand ihre rechte; Herr Maxwell sass auf der linken Seite und hielt mit seiner rechten Hand die linke des Mediums; Herr de Gramont sass dem Medium gerade gegenüber an der anderen Seite des Tisches, so dass also die Hände des Mediums sich nicht von den Händen der Beobachter frei machen konnten; Dr. Dariex sass rechts hinten vom Medium und kauerte beinahe auf dem Fussboden, indem er sich einzig und allein auf ein niederes Tabouret im Winkel rechts vom Tisch hockte, um aufzupassen, was unter diesem vorging. In dieser dazu ganz ausserordentlich günstigen Stellung konnte Dr. Dariex vollkommen die Mitte des Tisches und die Kniee des Mediums übersehen; er sah 3 Tischbeine ganz; das untere Ende des vierten, welches für ihn durch das Kleid der Eusapia verdeckt war, wurde von Herrn Maxwell überwacht. Die Hände der Eusapia, vollkommen von einander getrennt, und die Hände der Beobachter, welche sie festhielten, wurden so auf den Tisch gelegt, dass sie die Tischkante selbst nicht berührten. Das Medium kam in Trance, seufzte, wand sich und schien

Wehen-ähnliche Schmerzen zu empfinden. Auf Wunsch der Eusapia wurde die Lampe in dem Maasse, als ihr Trancezustand zunahm, immer mehr heruntergeschraubt, so dass man schliesslich nur noch die Schattenrisse der



Gegenstände unterscheiden konnte. In diesem Augenblick neigte sich plötzlich der Tisch, nachdem er sich mit den beiden Füssen auf der linken Seite des Mediums erhoben hatte, und hob sich dann ganz rapide etwa 30 cm oder weniger über den Fussboden ganz frei in horizontaler Richtung, so dass die vier Füsse gleichmässig weit vom Fussboden entfernt waren. In dieser Stellung blieb er mindestens drei Secunden; dann fiel er ganz plötzlich wieder herunter. Währenddem er in der Luft schwebte, constatirten die Herren Maxwell und Sabatier, welche zu beiden Seiten des Mediums sassen und ihr je eine Hand hielten, die sie ganz deutlich sehen konnten, dass die Hände, welche ganz einfach auf den Tisch gelegt waren, nicht im mindesten die Tischkanten berührten, und sogar die Tischplatte nicht frei liessen, als der Tisch in der Luft schwebte; sie constatirten ferner als Augenzeugen, dass, als er sich neigte, die Tischbeine, welche dem Medium zunächst waren, ganz und gar nicht von diesem berührt wurden. Herr Dr. Dariex, welcher, wie eben erwähnt, die Vorgänge unter dem Tisch zu beobachten hatte, bestätigt, dass die Kniee des Mediums ganz unbeweglich blieben und dass kein Bein vorgeschoben wurde, um den Tisch von unten her hochzuheben und ihn so in der Schwebe zu halten. Genau das gleiche Phänomen trat noch einmal unter ganz denselben Bedingungen ein. Herr Sabatier benutzte dabei die Gelegenheit, mit seiner freien rechten Hand an den Schenkeln des Mediums herunterzustreichen und konnte constatiren, dass ihre Schenkel nicht im mindesten aus der alten Stellung gebracht waren und in keiner Weise den in die Höhe gehobenen Tisch berührten. Zu erwähnen bleibt noch, dass während dieses ersten Theils und während der Tisch die ersten Male frei schwebte, das Medium seinen rechten, mit Schuhwerk bekleideten Fuss auf den linken Fuss des Herrn Sabatier und seinen linken ebenfalls bekleideten Fuss auf den rechten des Herrn Maxwell stellte. Beide konnten empfinden, wie der Fuss des Mediums sie fortwährend berührte, und konnten die Füsse direct sehen; und konnten so constatiren, dass die Füsse des Mediums sich nicht etwa derart bewegten, dass sie nun den Tisch hätten in die Höhe heben können. Herr Sabatier versicherte sich der rechten Hand

der Eusapia folgendermassen: er hielt sie mit seiner linken fest, so dass der Daumen und der Zeigefinger einen Ring bildeten, welcher das Handgelenk umspannte, und dass die drei anderen Finger die Finger der Eusapia berührten und von ihnen wieder berührt wurden. Herr Sabatier versichert, dass im ganzen Verlauf der Sitzung, wo er die Hand des Mediums festhielt, diese Hand ihn kein einziges Mal losliess, dass es immer die rechte Hand des Mediums war und sie allein mit ihm in Verbindung stand; in dieser Beziehung konnte er sich nicht täuschen:

In diesem Augenblick begab sich Dr. Dariex auf die linke Seite des Mediums und setzte sich daselbst auf ein niedriges Tabouret von 20 cm Höhe. Auf Bitte des Mediums wurde die Lampe ganz ausgelöscht; die Füsse und die Hände des Mediums wurden wie vorhin genau controlirt.

Im Uebrigen mag noch erwähnt werden, dass Eusapia selbst mit ihrer linken Hand die Hand des Herrn Maxwell festhielt; einige Male verschränkte sie ihre Finger mit Herrn Maxwells Finger und bestand durchaus darauf, dass auf diese Art eine feste Verbindung hergestellt wurde; ihr Daumen stemmte sich auf die anderen Finger und der Druck war recht stark. Eusapia also hielt die Hand des Herrn Maxwell, aber die Verbindung war ja immer durch die innere Handfläche der Eusapia hergestellt, und die Stellung des Daumens wurde sorgfältig von Herrn Maxwell beobachtet, welcher seine ganze Aufmerksamkeit darauf richtete; er hatte immer die Empfindung, dass er von einer linken Hand berührt wurde; der Daumen blieb immer gekrümmt, die Hand mit ihrer Fläche nach unten, und er empfand fortwährend den Druck von Eusapias Daumennagel. Trat ein Phänomen ein, so war der Druck von Eusapias Hand sehr stark.

Dr. Dariex hielt seine rechte Hand auf die beiden zusammengebrachten Kniee und seine linke Hand flach auf den Fussrücken der ebenfalls eng aneinandergebrachten Füsse des Mediums. Dann wurde nach einigen leichten Schwankungen der Tisch horizontal in die Höhe gehoben, so dass die 4 Tischbeine 25—30 cm vom Fussboden entfernt waren. Es wurde nichts Verdächtiges beobachtet. Sodann wurde auf Bitte des Mediums die Lampe in den Nachbarraum (das Vorzimmer) gebracht und man konnte nur durch die etwas geöffnete Thür den Lichtschein wahrnehmen, der aber stark genug war, um die Hände und den Körper des Mediums wahrnehmen und seine Bewegungen verfolgen zu können. In geicher Weise wurden Hände und Füsse von den Herren Sabatier, Maxwell und Dariex controlirt. Da wurde mit einem Mal der Sessel, der hinter dem Vorhang stand, mit Lärm fortgeschoben. In demselben Augenklick konnte man auch hören, wie 3 Tasten des kleinen Kinderklaviers hintereinander sehr stark angeschlagen wurden. Der linke Fuss, welcher auf den rechten des Herrn Maxwell gesetzt war und ebenso wie der andere von Herrn Dariex festgehalten wurde, machte Bewegungen, die den Schlägen auf das Klavier

genau entsprachen, aber sicher nicht den Fuss derart aus seiner Stellung brachten, dass er das kleine Klavier, welches hinter dem Medium und auf dem Sessel stand, hätte erreichen können. Man konnte also zwischem keinem Theil des Mediums und dem Klavier ein fühlbares Verbindungsmittel nachweisen.

Um 8¾ Uhr setzte sich Dr. Dariex auf Bitten des Mediums wieder auf seinen alten Platz rechts von diesem auf das kleine, niedrige Tabouret in den Winkel, der von dem Medium und Herrn Sabatier gebildet wurde. Eusapia stellte darauf ihre beiden Beine zwischen die des Dr. Dariex und stützte ihre Füsse auf das Tabouret. Ausserdem hielt Herr Dariex mit seinem rechten Arm und seiner rechten Hand ihr das Knie und die Schenkel. Durch diese Stellung wurden Füsse, Unterschenkel, Knie und Oberschenkel des Mediums beständig controlirt; die Berührung wurde nie unterbrochen und man konnte die geringste Bewegung der unteren Extremitäten des Mediums, die sich unmöglich frei machen konnten, verfolgen. So blieben die Füsse nun bis zum Ende der Sitzung. In dieser Stellung, welche nun fortwährend beibehalten wurde, neigte das Medium seinen Kopf nach dem Kopf des Dr. Dariex; und dieser konnte nun noch den rechten Arm und die rechte Hand mit controliren, indem er seinen linken Arm um den Arm der Eusapia schlang, so dass Herrn Dr. Dariex Ellbogen Eusapias Unterarm einpresste, Herrn Dariex Oberarm mit dem des Mediums in Berührung kam und seine Hand auf der Rückenfläche des Handgelenks des Mediums ruhte; ausserdem berührte Herr Dariex mit seinen Fingerspitzen die Hand von Herrn Sabatier, welcher, wie gesagt, Eusapias rechte Hand festhielt. Kurz und gut also, Herr Dariex hielt das Medium in einer Art und Weise fest, dass er die unteren Gliedmassen, den rechten Arm und das rechte Handgelenk, die immer auf dem Tisch liegen blieben, und den Kopf, der immer an den seinen gelehnt blieb, beobachten konnte. Herr Maxwell hielt immer die linke Hand fest, wie schon vorhin gesagt; Herr Sabatier hielt die rechte Hand fest umschlossen. Da das Medium sich über den Lichtschein beklagte, wurde die Thür fast ganz geschlossen, so dass das Zimmer so dunkel wurde, dass man nur mehr noch grössere oder helle Gegenstände unterscheiden konnte.

Da wurde der Sessel, welcher hinter den Vorhängen stand, lebhaft von seinem Platze gerückt, worauf das Geräusch des Fortrückens schliessen liess. Der Vorhang blähte sich ungefähr 80 ctm. über dem Kopfe der Eusapia auf; wurde heftig verschoben und auf den Tisch geworfen und berührte den Körper des Herrn Maxwell, der die Empfindung hatte, als ob ein harter Körper den Vorhang an dem seinen riebe. Herr Maxwell bekam drei Schläge genau auf die rechte Seite seiner Brust; unter genau denselben Bedingungen machte der Fuss des Sessels drei heftige Schläge; man hörte, wie eine ganze Anzahl Töne auf dem kleinen Kinderklavier gespielt wurden und zwar in lebhaftem Tempo; dann bewegte es sich über Herrn

Maxwells Kopf und wurde auf den Tisch niedergesetzt. Herr de Gramont sah, wie ein weisser Gegenstand, der wie der weisse Vorhang von unten aussah, das Klavier auf seinem Wege zu begleiten schien; er sah, wie sich das Klavier langsam senkte und, als es zwischen Eusapia und Herrn Maxwell vorbeistrich, hin und her balancirte, als ob eine Hand, die im Futter des Vorhangs sich befand, es festhielt, und wie es dann nach einigen Sekunden sich mitten auf den Tisch hinstellte. Herr Sabatier sah in genau derselben Weise, wie die weissen Tasten des Klaviers sich geräuschlos auf den Tisch niedersenkten. Herr Dariex, der durch die Controle der Füsse des Mediums in Anspruch genommen war, hatte eine solche Stellung, dass er nichts von dem sehen konnte, was über dem Tisch vorging, aber er hörte, wie das Klavier auf den Tisch aufgesetzt wurde. Herr Maxwell hatte folgenden Eindruck: nachdem das kleine Klavier auf den Tisch niedergestellt war, sah er, wie ein weisser Gegenstand von der ungefähren Gestalt einer Hand sich davon ablöste und sich schleunigst in die Fensternische zurückzog. War das nun der weisse Vorhang? Herr Maxwell glaubt es nicht. Den Vorhang hätte man doch wie eine weissliche Masse, die sich zurückbewegte, sehen können, während der bewusste Gegenstand den Eindruck einer Zange machte — etwa, wie der einander gegenübergestellte Daumen und Zeigefinger — die am Handgelenk wie abgeschnitten war. Kein weisser Streifen verband die Erscheinung mit dem Rande des rothen Vorhangs, hinter welchem sie verschwand. Während dieser Zeit wurde die Hand des Herrn Maxwell von der Hand der Eusapia unbeweglich festgehalten und blieb mit dieser zusammen ganz ruhig auf dem Tische liegen.

9 Uhr. Herr Sabatier hält ruhig die rechte Hand der Eusapia. Herr Maxwell controlirt die linke Hand und das linke Knie, indem Eusapia die rechte Hand des Herrn Maxwell stark gegen ihren linken Schenkel drückt. Herr Maxwell, der mit seiner Hand der Eusapia am Hals und Arm herunterfuhr, konnte sich darüber Gewissheit verschaffen, dass es wirklich die linke Hand der Eusapia war, die er festhielt. Er that dies zweimal. Obgleich keine Lampe in dem Zimmer war und der Lichtschein nur schwach durch eine Oeffnung der Thüre drang, konnte Herr Dariex doch den Kopf des Mediums sehen und seine Bewegungen unterscheiden. Da hoben sich die Füsse des Tisches und schlugen dreimal stark auf; Hände, Kopf und untere Gliedmassen der Eusapia rührten sich nicht von der Stelle; darauf rückte der Sessel gleichmässig dreimal. Herr Maxwell bestätigt, wie auch schon das vorige Mal, dass ganz bestimmt über dem linken Schenkel der Eusapia, nahe beim Knie und in gleichmässiger Berührung mit seinem rechten Schenkel, sich seine und Eusapias Hand befand. Nach den Bewegungen des Sessels fuhr Herr Maxwell, welcher die Hand der Eusapia nie losgelassen hatte (denn Eusapia hatte ja ihren Daumen zwischen den kleinen und den Ringfinger der rechten Hand Herrn

Maxwells gesteckt), der Eusapia am linken Arm herauf bis zur linken Schulter und Hals; er konnte so constatiren, dass er auch wirklich die linke Hand festhielt; Herr Sabatier war ganz sicher, dass er die rechte Hand hielt.

9 Uhr 10 Minuten. Die Controle blieb genau dieselbe.

Herr Maxwell spürte, wie die auseinandergespreizten Fingerspitzen einer Hand ganz kurz und plötzlich auf seinen Rücken schnepperten. Er hatte durchaus nicht die Empfindung, als ob sich dahinter noch ein Arm befände.

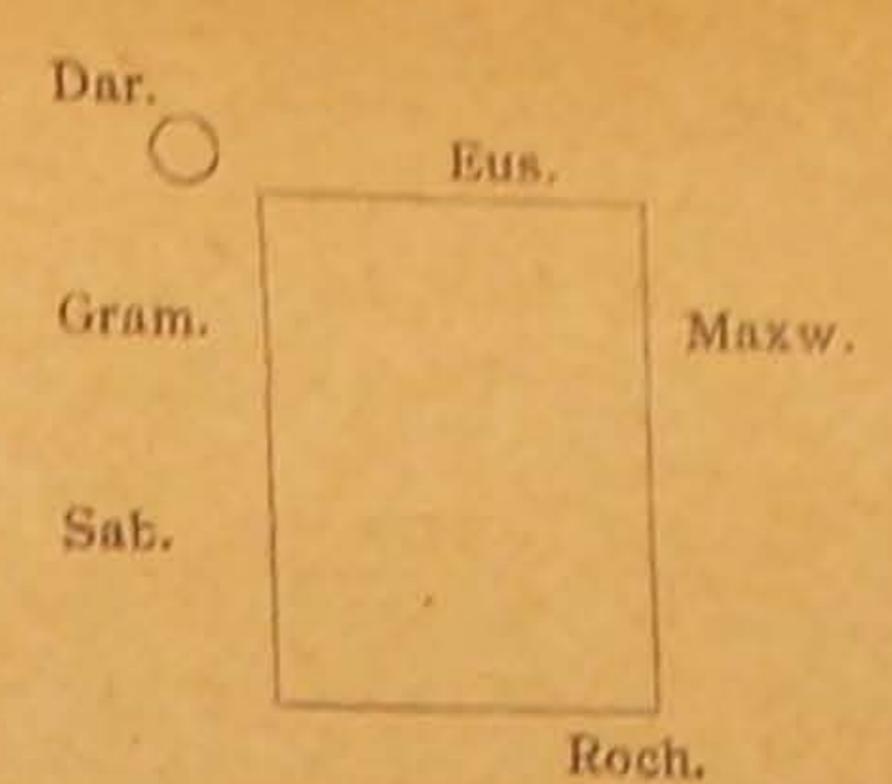
Dr. Dariex spürte, wie sein Kopf von einer ganzen Hand berührt wurde, die sich darauf legte und seinen Scheitel mit den fünf Fingern umspannte, was eine angenehme Empfindung war. Es war dieselbe Empfindung, als wenn die Hand des Mediums ihn berührte.

Die Beobachter wurden zweimal gefragt, ob sie auch ganz bestimmt die Hände des Mediums festhielten, und bestätigten dies.

Dr. Dariex erklärte, die unteren Extremitäten, den Kopf und den rechten Arm des Mediums genau controlirt zu haben.

Herr Sabatier wurde jetzt kräftig an der linken Schulter gezwickt; die Schulterecke wurde deutlich und lebhaft und zweimal hintereinander wie von einer Hand angefasst und gezwickt. In all' diesen Fällen, wo berührt oder gekniffen wurde, geschah dieses lebhaft und bestimmt und obgleich es dunkel war, deutete nichts darauf hin, als ob unsicher hin und her gesucht würde. Die Art und Weise, wie die Herren Dariex, Maxwell und Sabatier angefasst wurden, war sicher und präcise.

In diesem Augenblicke fühlte sich Herr Maxwell ein wenig ermüdet und forderte Herrn de Rochas auf, an der Kette mit theilzunehmen, die vorher von dem Medium, Herrn Sabatier, Herrn Maxwell und Herrn de Gramont gebildet wurde. Herr de Rochas setzte sich links von Herrn Maxwell, zwischen diesen und Herrn de Gramont. Die Controlbedingungen blieben also dieselben. Da erhob sich das Kinderklavier, welches ruhig auf dem Tisch stehen geblieben war, und schlug heftig auf, als ob es auf den Tisch von einer starken Hand geworfen würde. Die Beobachter geben an, dass die Controle fortwährend unter gleichen Bedingungen beibehalten wurde. Das Klavier, das also auf dem Tisch stehen blieb, spielte nun eine kurze Melodie, die aus etwa 11 oder 12 Tönen bestand und deren Thema ganz einfach war und wiederholt wurde, etwa wie: „Au claire de la lune, mon ami Pierrot.“ Herr de Gramont konnte direct sehen, wie die Tasten auf- und niedergingen, ohne dass eine Hand auf ihnen zu hantiren schien, dann erhob sich das Klavier, balancirte hin und her und stellte sich auf die linke Hand des Herrn Dariex, der rechts vom Medium sass und seinen linken Arm in den rechten Arm des Mediums eingehakt hatte und mit seinen linken Fingerspitzen den Hals des Mediums berührte. Das Klavier wurde also nach der linken Hand des Herrn Dariex



und dem Halse der Eusapia hintransportirt. Die Controle konnte nicht wahrnehmen, dass sich die unteren und oberen Extremitäten und der Kopf der Eusapia bewegten. Ausserdem war die Tischfläche genügend erleuchtet, so dass man die weissen Tasten des Klaviers sehen konnte und trotz der grössten Aufmerksamkeit der Beobachter wurde keine fremde Hand, auch kein fremder Körper wahrgenommen, der auf den Tasten des Klaviers herumtapste oder dieses bewegte und forttransportirte.

Auf Bitten des Mediums vertauschte jetzt Herr Sabatier seinen Platz mit Herrn de Gramont, der nach rechts kam, um dessen rechte Hand zu halten. Herr Sabatier setzte sich rechts von Herrn de Gramont an die eine Tischseite; seine linke Hand berührte auf dem Tisch die rechte Hand des Herrn de Gramont, um die Kette herzustellen, und seine rechte Hand die linke des Herrn de Rochas, welcher wiederum mit Herrn Maxwell in Berührung stand. Erwähnen wollen wir übrigens noch, dass das Medium, welches diese Erscheinungen geliefert hatte, ohne dass eine Kette hergestellt worden wäre, öfters bat, man möge seine Kraft durch Schliessung einer Kette verstärken. Sie sagte öfters, sie hätte die Empfindung, als ob zunächst von Herrn Maxwell, und etwas langsamer auch von Herrn de Rochas ein Fluidum auf sie überströme, wenn letzterer Herrn Maxwell vertrat, welcher recht müde zu sein erklärte.

Herr de Gramont hielt also die rechte Hand des Mediums mit seiner linken, die Innenfläche der Hand nach oben; die Hand des Mediums lag also darauf, war aber immer von dem Daumen und den übrigen Fingern der linken Hand des Herrn de Gramont fest umschlossen, die ganze Zeit, wo dieser an der Seite der Eusapia sass. Ausserdem erklärte Herr Maxwell, die Hand, welche er zu controliren hätte, sei nicht im mindesten aus ihrer Lage gebracht worden, und Herr Dariex hielt beständig die unteren Gliedmassen zwischen seinen Schenkeln fest und controlirte sie ausserdem mit seiner rechten Hand, ebenso den Kopf, welcher gleichzeitig auf seiner und Herrn de Gramonts Schulter ruhte.*)

In diesem Augenblick fühlte Herr de Gramont, welcher die rechte Hand des Mediums hielt, wie eine Hand an seinem Rocke zupfte und zwar rechts hinten auf der Seite, die dem Medium entgegengesetzt war. Das

*) Eusapia hatte darum gebeten, ihren Kopf gegen Herrn de Gramonts Kopf der Controle wegen stützen zu dürfen.

Klavier schlug nun auf den Kopf und die rechte Schulter des Herrn de Gramont. Man hörte eine ganze Reihe Töne. Herr de Gramont liess plötzlich die linke Hand des Herrn Sabatier, welche er mit seiner rechten hielt, los und suchte die Hand oder den anscheinend materiellen Körper, der auf dem Instrumente spielte, zu fassen, aber ohne Erfolg. Herr de Gramont erklärte, dass es sicher nicht der Kopf oder die rechte Hand des Mediums gewesen war; Herr Maxwell bestätigte dasselbe von der linken Hand. Und die unteren Gliedmassen wurden die ganze Zeit hindurch von Herrn Dariex ebenso streng festgehalten. Eusapia brachte nun zwei Centimeter über ihren Kopf ihre Hand, die bei dieser Bewegung von der Hand des Herrn de Gramont festgehalten wurde, welcher sie überhaupt nie los liess. Dieser hatte ganz deutlich die Empfindung, als ob von den Haaren des Mediums ein kalter Strom ausginge, ganz ähnlich dem, welchen man dicht bei einer electrostatischen Maschine spürt.

9 Uhr 45 Minuten. Die Situation und die Controle war die gleiche wie vorhin, aber auf Bitte der Eusapia wurde das Zimmer noch dunkler gemacht und die Thür fast ganz geschlossen, so dass grade noch ein ganz feiner Spalt übrig blieb und man nur noch helle Gegenstände wahrnehmen konnte, z. B. die Tasten und die weisse Unterseite des Klaviers, wenn dasselbe umgeworfen wurde. Da merkte Herr Sabatier, wie sich das Klavier in die Luft hob und die Spitze seines Zeigefingers streifte, den er auf dem Tische dicht bei dem Klavier liegen hatte. Herr de Gramont hatte den Eindruck, dass das Klavier ein paar Sekunden grade auf seiner Hand ruhte, ohne dass er dessen Gewicht spürte. In dieser Stellung spielte es einige Töne. Herr de Gramont stellte es nun wieder auf den Tisch zurück; da fühlte er, wie er am linken Arme berührt und sein Aermel auf der Vorderseite des Armes zwei Mal ganz leicht und vorsichtig, wie von zwei Fingern gezupft wurde.

Herr Dariex ist ganz sicher, dass dieses Phänomen nicht von dem Kopfe des Mediums ausgeführt wurde, der, 50 cm von dem Arm des Herrn de Gramont entfernt, von seiner linken Hand am Nacken ganz festgehalten wurde. Ausserdem ruhte der Kopf der Eusapia auf dem des Herrn Dariex, während der Kopf des Herrn de Gramont wiederum auf Eusapias Kopfe ruhte, welch' letzterer also doppelt controlirt wurde. Dr. Dariex hielt schliesslich die Kniee und Füsse des Mediums fest umschlossen. Die Herren de Gramont und Maxwell waren sicher, je eine Hand festgehalten zu haben. Da wurde Dr. Dariex an der Nase berührt, wie von Fingern, die ihm darauf Bart und Kinn streichelten. Herr Maxwell wurde unter dem rechten Arm ganz leicht angefasst und gekitzelt. Der Vorhang näherte sich Herrn Maxwell, aber es war ihm so, als ob eine Hand leicht daran zupfte.

Der schwere Sessel, welcher hinter dem Vorhang stand, fing auf einmal an, lebhaft mehrere Male an den Stuhl des Herrn Maxwell zu

stossen. Dieser giebt an, es wäre in dem Augenblicke, wo dieses Phänomen auftrat, die linke Hand der Eusapia, welche er festhielt, eisig kalt geworden. Eusapia selbst bewegte ihre Hand, während sich der Sessel bewegte, und zwar genau im Takt mit den Bewegungen desselben. Aber Herr Maxwell hielt die Hand der Eusapia fest und spürte, wie sie sehr kalt wurde, aber die Wärme kam ziemlich schnell wieder. Herr Maxwell berührte in dem Augenblick, wo er spürte, dass die Hand kalt wurde, mit seinem Daumen die Hand der Eusapia; er ist vollkommen sicher, dass es ganz bestimmt die linke Hand war, die er festhielt und die dann wieder warm wurde. Er bestätigt, die betreffende Hand ganz genau controlirt zu haben; ebenso Herr de Gramont die rechte und Herr Dariex die unteren Gliedmaassen, Kopf und rechten Arm.

Da erhob sich das Klavier und stellte sich auf die Hand des Herrn de Gramont und spielte, ohne einen merklichen Druck auszuüben, einige Töne. Die Hände der Eusapia wurden genau wie vorhin festgehalten. Dr. Dariex ist sicher, dass der Kopf des Mediums ganz ruhig auf dem seinen ruhte. Ausserdem hatte Herr Dariex seinen linken Arm in Eusapias rechten Arm eingehakt und hielt seine linke Hand über Hals und Nacken der Eusapia, deren Kopf also zwischen seinem Kopf und seiner linken Hand festgehalten wurde. Zu gleicher Zeit ruhte der Kopf des Herrn Dariex auf dem rechten Arm der Eusapia, ausserdem hielt Dr. Dariex Schenkel und Füsse des Mediums zwischen seinen Beinen fest, während sein Arm und seine rechte Hand, die er auf die Kniee und Oberschenkel der Eusapia stützte, es ganz unmöglich machten, dass diese ihre unteren Gliedmassen bewegen konnte.

Als die Theilnehmer also diese Stellung einnahmen, wurde das Klavier über den Kopf des Dr. Dariex transportirt und fiel dann wieder auf den Tisch zurück. Alle Beobachter erklärten, ganz genau die ihnen zugewiesene Partie controlirt zu haben. Das Klavier kam also auf den Tisch zurück, wo es in Folge seiner weissen Farbe gesehen werden konnte, und Eusapia neigte ihren Kopf nach vorne, um auf das Klavier zu blasen; es bewegte sich von seinem Platze, wie von dem Hauche getrieben. Die Hand des Herrn de Gramont wurde nun von der Hand der Eusapia in die Höhe gehoben und über seinen Kopf gehalten. Sogleich bewegte sich der Vorhang, obgleich weit entfernt von dieser Hand, über dem Kopfe des Mediums. Dieselbe Hand des Herrn de Gramont wurde am vierten und am fünften Finger von einer anderen Hand, die den Eindruck einer Frauenhand machte, berührt.

Herr de Rochas nahm nun Herrn Maxwells Platz auf der linken Seite des Mediums ein und Herr Maxwell setzte sich links von Herrn de Rochas; Herr de Rochas fasste die linke Hand des Mediums, während Herr de Gramont dessen rechte Hand festhielt. Darauf stand das Medium auf. Herr Dr. Dariex hielt mit seinen Händen ihren Fussrücken, so dass jede Hand je einen Fuss berührte. Ausserdem waren die Oberschenkel

zwischen seinen Arm, Schulter und Kopf eingeklemmt und konnten so natürlich genau controlirt werden. Nachdem also Eusapia die Hand des Herrn de Gramont, der ihre rechte festhielt, über das Klavier gebracht und diese dann losgelassen hatte, zog sie ihr Taschentuch heraus, um sich den Schweiss, der ihr ganzes Gesicht bedeckte, abzuwischen. Darauf steckte sie das Taschentuch wieder ein und neigte sich auf die rechte Seite des Herrn de Gramont, um ihren Kopf auf seinen zu legen. Ihre rechte Hand wurde nun wieder von Herrn de Gramont festgehalten.

(Uebersetzung von Professor Dr. F. Maier in Tübingen).

In diesem Augenblick wurden die rothen und weissen Vorhänge heftig von der linken Seite des Mediums her bewegt, so dass sie einen Theil des Tisches und auf der Seite des Herrn Sabatier, den Kopf und die rechte Schulter des Herrn de Gramont bedeckten. Man verdoppelte die Wachsamkeit bezüglich der Controle. Hände und Füsse wurden wie vorhin festgehalten. Das Medium, mehr und mehr in Trance, stöhnte, wand sich und rückte dann den Stuhl, auf welchen es sass, nach links und etwas nach hinten. Dieser Stuhl, welcher 2,5 kg wiegt, erhebt sich langsam und bewegt sich an der linken Seite ihres Kopfes vorbei über ihre linke Schulter; er begiebt sich nach vorn, indem er schaukelt und sich umwirft, die Lehne nach unten, den Sitz und die Füsse nach oben und legt sich dann mit einer merkwürdigen Leichtigkeit der Bewegung und zwar mit dem Sitz auf den Arm und rechten Vorderarm des Herrn de Gramont und mit der oberen Rückseite der Lehne auf die Knie des Herrn Sabatier, welcher rechts von Herrn de Gramont sitzt.

Es mag erwähnt werden, dass einige Zeit vor der Erhebung des Stuhles und seinem Niedersenken auf Herrn Sabatier und auf Herrn de Gramont Eusapia ersuchte, den schweren Stuhl von Sammet und Mahagoni, auf welchem sie sass, durch einen leichten Rohrstuhl zu ersetzen. Man kann annehmen, dass das Medium, indem es die Absicht hatte, das Phänomen auf irgend eine Art vorzuführen, die aufzuwendende Anstrengung hat vermeiden wollen. (Fortsetzung folgt.)

Offener Brief an meinen werthgeschätzten Freund Herrn Günther K. Wagner in Hannover.

„Von was das Herz voll ist, läuft der Mund über."

In Folge dessen kann ich nicht umhin, Dich von einer Identitätsbeweisführung in Kenntniss zu setzen, die sich mir in unerwarteter und überraschender Weise aufgedrängt hat. — Am 12. d. M. machte ich en passant einen Besuch bei der Dir persönlich so vortheilhaft bekannten Familie des Judge Abraham Dailey. Da der Richter nicht zu Hause war, so empfing mich dessen Gattin in dem für die Eingeweihten reservirten

Empfangszimmer. Wir unterhielten uns über „dies und jenes", als die mit medianimer Kraft begabte Dame das Gespräch mit der Bemerkung unterbrach, sie bemerke ein weibliches Wesen, dessen Gegenwart darauf hindeute, sich mir zu offenbaren. — Aus der darauf folgenden Beschreibung erkannte ich eine mir theure, aus dem Leben geschiedene Freundin, die mir kurz vor ihrem Hinscheiden versprach, sich mir wo möglich nach ihrem Tode zu zeigen. Meine Bitte um Nennung ihres Namens wurde mir aus discreten Gründen abschlägig beschieden, so dass ich mich mit den mir mitgetheilten Initialen ihres Vor- und Zunamens H.S. begnügen musste. Hierauf folgende Andeutungen aus dem Leben meiner Freundin, die der Frau Dailey persönlich unbekannt war, vor allem aber die Anspielung auf einen kostbaren Ring, den mir die Dahingeschiedene zugedacht hatte, trotzdem aber in den Besitz anderer überging, liessen keinen Zweifel an der Identität aufkommen; um so mehr, als alle diese Enthüllungen, ohne mein Dazuthun, ohne an Frau Dailey gerichtete Fragen, ohne diesbezügliche Formulirung meiner Gedanken etc. vor sich gingen. Und da sie schliesslich auch noch ihrer Lieblingsblumen Erwähnung that, so schmückte ich den darauf folgenden Morgen mit denselben das Grab, das ihre irdische Hülle in sich schliesst.

Einige Tage nach diesem in Brooklyn stattgefundenen Ereigniss erhielt ich von einem der höchsten Kreise der New-Yorker Geschäftswelt angehörenden Banquier eine Einladung zu einer für sich und einige seiner Freunde veranstalteten Materialisations-Séance. Das soeben aus dem Westen in unserer Metropolis eingetroffene männliche Medium, Namens Concannon, ist ein junger, schmächtiger Mann, dessen bleiches Gesicht ein wohlgepflegter, schwarzer Schnurrbart ziert. Er sowohl wie dessen jugendliche Frau sind gesetzlich ordinirte Minister der spiritualistischen Confession. — Ehe er sich in die für ihn reservirte, von einer Draperie abschliessbare Zimmerecke zurückzog, wurde er in einem Nebenzimmer von zwei der geladenen Herren seiner sämmtlichen Kleider entledigt und in einen schwarzen Anzug — minus Hemd gesteckt. Nachdem er sich alsdann auf einen in der erwähnten Ecke befindlichen Stuhl niedergelassen, wurde eine der anwesenden Damen ersucht, vor den Augen aller Anwesenden, ihm die Rockärmel an die Beinkleider zu nähen, was sie gründlich besorgte. Ueberdies wurde er vermittelst eines leicht zerreissbaren Fadens an die Stuhllehne gebunden, nun wurden ihm beide Hände mit Reis gefüllt und seine nackten Füsse in eine mit Mehl gefüllte Schüssel gesteckt. In dieser Stellung, die jede Bewegung unmöglich machte, wurde er belassen, bis sich der letargische (trance) Zustand einstellte. Nun erst wurde vermittelst der Draperie die Ecke verhängt und das Medium den Augen der Anwesenden, die sich auf den in Hufeisenform aufgestellten Stühlen niedergelassen, entzogen. Das Arrangement der Stühle war ein solches, dass selbst, im Falle es einer unberufenen Person gelungen wäre, sich in dem

Zimmer zu verbergen, dieselbe von keiner Seite Zugang zu der Ecke, in der das Medium sass, gefunden hätte, da dieselbe vollständig abgesperrt war. Nun wurde ein Lied angestimmt. Während des Singens theilte sich der Vorhang und ein in weisse Gewänder und Schleier gehülltes Wesen trat hervor, das nach einigen graziös ausgeführten Gestikulationen anscheinend in den Teppich versank. Bald darauf trat eine stattliche, in einen Diakonissinnenanzug gehüllte Frauengestalt hinter dem Vorhang hervor. Auf den ersten Blick erkannte ich in ihr meine Freundin H. S., die bevor sie nach Amerika kam und einen hervorragenden Advokaten heirathete, einer dieser Anstalten in Deutschland angehörte. Um jeden nachträglichen Zweifel an der Echtheit des Materialisationsphänomens vorzubeugen, sprach ich sie in deutscher Sprache an, in der sie mir antwortete, und, um jede Täuschung unhaltbar zu machen, küsste ich sie wiederholt auf den Mund. — In rascher Reihenfolge folgten noch mehrere materialisirte Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die von den Anwesenden als deren Angehörige erkannt wurden. — Gegen Ende der Sitzung kam ein Indianer hinter dem Vorhang hervor, der mich wohl um Kopfeshöhe überragte und die ihm gebotene Hand dermassen drückte, dass meine Finger mir noch eine geraume Zeit nachher schmerzten. — Den Schluss bildete die Erscheinung des erstgenannten Wesens, das für den Zeitraum von mindestens fünf Minuten ausserhalb des Vorhanges verblieb, diverse klassisch-schöne Attitüden annahm, Gestikulationen ausführte und anscheinend aus Nichts einen weissen, immer an Umfang zunehmenden Schleier hervorbrachte. — Alsobald erging die Aufforderung, das gedämpfte Licht voll anzudrehen, die Draperie wurde beseitigt und da sass das Medium, genau so wie vordem, in lethargischem Zustande, in dem schwarzen Rock, dessen Aermel an die Beinkleider genäht waren, jeder Stich unversehrt, noch immer vermittelst des Fadens an den Stuhl befestigt, die krampfhaft geballten Hände hielten den Reis, die Fussabdrücke im Mehl waren scharf und deutlich ausgeprägt, kein Stäubchen Mehl lag ausserhalb der Schüssel auf dem Fussboden, kein Fetzen irgend eines Gewandes oder Schleiers wies die Ecke auf, aus der wenige Minuten vorher all' die in verschiedenen Anzügen gekleideten Wesen hervorgetreten waren. Für die Wahrheit und Genauigkeit des Sachverhalts bürgt mit Freuden jeder der anwesenden Beobachter und Zeugen.

Um die Identitätsbeweisführung wo möglich noch vollständiger zu machen, begab ich mich wiederum in das mit allem Comfort ausgestattete Haus unserer Freunde. Diesmal traf ich den Richter Dailey, bald darauf hatte ich das Vergnügen seine Gattin zu begrüssen. Ohne im Geringsten etwas von dem in New-York stattgefundenen Privatcirkel und den Erlebnissen verlauten zu lassen, bat ich die Dame des Hauses, sich wo möglich, mit dem sich als H. S. bezeichneten Wesen in Rapport zu versetzen, was ihr auch gelang. — Auf meine Frage, was meine Freundin mir mitzutheilen wünsche, erwiderte Frau Dailey, dass sie für meine Treue und Freundschaft,

und für die Beweise derselben danke. — Nachdem sie noch einige weitere Bemerkungen gemacht, sagte sie: „Ich versuchte mit Hülfe anderer Geistwesen eine Form herzustellen, die meiner früheren Hülle so ähnlich wie möglich war. Wohl weiss ich, dass es mir nur theilweise gelang, doch immerhin genügend, um mich erkenntlich zu machen. — Es war mein Geist, der den Körper belebte, der keinen Theil hat an dem, der mir in meinem gegenwärtigen Zustande zur Hülle dient!“ — Nun erst erzählte ich unseren würdigen Freunden den eigentlichen Zweck meines Besuches, die Erlebnisse bei der Materialisations-Séance und deren Zusammenhang mit der soeben gemachten Eröffnung, und zwar zum nicht geringen Erstaunen und zur Freude des in weiten Kreisen geachteten Ehepaares.

Im Streben nach Licht und Wahrheit verbleibe Dein getreuer

Hermann Handrich.

Brooklyn, New-York, 24. Oktober 1895.

Vermischtes.

Ein ominöses Wort. Unterzeichneter hat den Lesern der „Uebersinnlichen Welt“ in früheren Heften derselben bereits in der Hauptsache mitgetheilt, welche persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen auf okkultem Gebiet ihn veranlasst haben, seine wissenschaftliche Aufmerksamkeit dem Spiritismus zuzuwenden, den er noch in einer im Jahre 1892 erschienenen Schrift („Ethische Probleme“, Frankfurt a. M. bei Mahlau u. Waldschmidt) auf Grund nur oberflächlicher Kenntnissnahme aus den ihm damals ausschliesslich bekannten Gegenschriften wissenschaftlicher Autoritäten für Humbug erklären zu müssen geglaubt hatte. In den Sitzungen der von Herrn M. Sebald bald nachher in Stuttgart gegründeten „Psychologischen Gesellschaft“, in welcher in den ersten Jahren unter Mitwirkung einiger Aerzte und Naturforscher eifrig experimentirt wurde, erhielt ich durch ein mit meinen privaten Verhältnissen nicht näher bekanntes Medium, angeblich von Seiten einer, wenige Jahre vorher verstorbenen intimen Freundin, Olga von Balsch (unter dem Namen „Domisa“) theils beim Tischrücken, theils durch automatische Schrift, theils auch durch Trancereden eine Reihe für mich höchst merkwürdiger Mittheilungen, welche allmählich sowohl auf mich selbst, als auf meine (sich zuerst dazu ganz ablehnend verhaltenden) Familienangehörigen trotz mit unterlaufendem Unsinn entschieden den Eindruck bedeutsamer Fingerzeige aus unbekannter, transcendenter Sphäre machten und später auch von andern Medien (zum Theil aus der eigenen Familie) unter strengster Controle bestätigt wurden. Die genannte hochbegabte, junge Dame, Rumänin von Geburt, war von mir in Stuttgart auf die Abiturientenprüfung vorbereitet worden und hatte dann vom Jahre 1887 an in Paris Medizin studirt, woselbst sie nach ausgezeichneten, die Bewunderung ihrer Lehrer und Mitschüler erregenden Erfolgen sich durch Kratzen im Gesicht während des Sezirens eine Blutvergiftung durch Leichengift zuzog und nach schmerzvollen Operationen und einem qualvollen Martyrium, das sie mit stiller Heldengrösse erduldete, am 2. April 1888 im Hospital Necker starb. Ich selbst hatte sie in meinen Ferien gerade damals besucht, war Zeuge ihrer grässlichen Leiden und erinnere mich noch besonders lebhaft des tiefen Eindrucks, welchen die von mir aus ihrer Heimath telegraphisch herberufene Tante, Fürstin Gh . . . . dort erhielt, als dieselbe erfuhr, dass an dem Sezierkasten der Verstorbenen in der Ecole de Médicine (wovon ich mich selbst an Ort und Stelle überzeugt hatte) das geheimnissvolle Wort **MORT** (*Tod*) zum Selbstverschluss angebracht war. Beim wiederholten Durchblättern ihrer

zahlreichen, an mich von Paris aus geschriebenen Briefe, die mir ein unschätzbares Denkmal ihres hohen Geistes und ihres wahrhaft edlen Herzens sind, fand ich nun kürzlich (in der Neujahrsnacht, wo ich ihrer besonders lebhaft gedachte, vielleicht weil ich die Annäherung eines Briefes spürte, der mir 2 Tage nachher — seit 8 Jahren zum ersten Mal — von einem nahen Verwandten der Verstorbenen in einer sie betreffenden hochwichtigen Familienangelegenheit zuging) eine mindestens sehr merkwürdige Stelle, aus welcher zweifellos hervorgeht, dass — nach materialistischer Auffassung — ein sonderbares „Spiel des Zufalls" diese für sie gerade an jenem Ort so bedeutungsvollen Buchstaben von selbst zusammengefügt und damit ihr Verhängniss gleichsam voraus verkündigt hatte. Dieser Brief, den ich zum bessern Verständniss des Zusammenhangs und auch, weil er wissenschaftlich werthvolle Einzelheiten enthält, nahezu unverkürzt wiedergebe, lautet nämlich folgendermassen:

„Paris, 29. November 87, Abends ½ 5 Uhr, im Hörsaal des Professor Duplay, vor der Vorlesung. . . . Der letzte Vortrag Matthias Duvals, (den ich schwärmerisch verehre und demnächst besuchen werde, um ihn über Einiges zu fragen und ihm meine „Ideen" über denselben mitzutheilen) war wunderbar schön und geistvoll; so z. B. der Vergleich der morphologischen Entwicklung der Tierformen mit der Entwicklung der Sprache, und der Rudimentärorgane mit der etymologischen Bedeutung unausgesprochener Buchstaben in der Schreibweise mancher (französischer) Wörter. Heute kündigte er uns an, dass er uns jetzt seine liebsten und neuesten Theorien auseinandersetzen werde; es sind eben die letzten Consequenzen des Häckel'schen Monismus. Er will u. A. die speciellen Zellen nachweisen, aus denen alle Gefässe und Organe entstehen. Auch hat er eine neue Theorie des Herzens erfunden, die wohl eine ganze Revolution machen wird. Es ist zu lang zum Schreiben; ich werde sie Dir im Frühjahr auseinandersetzen, wo wir die (jedermann unentgeltlich zugänglichen) Vorlesungen zusammen besuchen werden: Das Herz sei kein hohler Muskel, was bis jetzt gelehrt wurde und ich nie begriffen habe, sondern ein Blutgefäss mit Verdickung der muskulösen Media; Du wirst sehen, welch' schöne Consequenzen sich daraus ziehen lassen. Wir werden später noch eine Freude an dem kleinen Manuscript haben, denn es stehen darin viele Dinge, die sich in keinen Büchern finden. — Auch Pouchet's Vorlesung über Histologie ist hochinteressant. — Sezirt wird jetzt wieder täglich; ich zeichne das Schema gross an die Tafel und habe mir ein Notizbuch angelegt, worin alle bemerkenswertheren anatomischen und pathologischen Fälle verzeichnet werden sollen, z. B. eine Arterienanomalie in meinem gegenwärtigen Präparate. — Unser Prorektor gab sich neulich mit der Erklärung eines Studenten (auch noch eines prämiirten!) zufrieden, dass es unmöglich sei, die Fussnerven zu präpariren. Bei einem Gang durch das (anatomische) Musée Orfila kam ich nun ganz zufällig auf die Idee, die feinen Aestchen, die allerdings sonst zusammenfallen und unsichtbar bleiben, auf Hollundermark zu spannen, zu überfirnissen und gelb anzumalen, zum Unterschied von den roth angestrichenen feinsten Arterien. Das Ding wird nun prachtvoll, wenn auch kolossal mühsam. Nun kam aber der ganze hässliche, neidische Charakter des Prämianden zum Vorschein, indem er aus Wuth eine uns allen gehörige Schädelanomalie mit dem Hammer zertrümmerte . . . Heute bat mich die larmoyante Russin [gleichfalls Studirende der Medizin] in heller Verzweiflung, ihr zu Hilfe zu kommen; sie sezirt nämlich zum ersten Mal und hat 1) einen schlechten Platz, 2) ein ungünstiges Präparat, 3) sehr unfreundliche oder unwissende Collegen. Ich beredete zunächst meinen Pavillonnachbar Le J . . . de S . . . . . . (Sohn eines renommirten Pariser Arztes), welcher immer voll zarter Aufmerksamkeit gegen mich ist, sich das Ding anzusehen und die nöthigen Hautschnitte zu machen; dann, als er erklärte, es sei ihm zu langweilig, sein schönes Präparat ganz zu vernachlässigen, um den Nachmittag drüben im Nebenpavillon zu verbringen, vertraute ich ihm mein schönes Präparat an und siedelte selbst über zu der nun seelenvergnügten Russin, die nur den Handlanger zu machen

hatte. Unbekümmert um die erstaunten Gesichter der fremden „Confratres" setzte ich mich hin und zerschnitt und entfettete einen ganzen Arm, so dass morgen nur noch wenig zu thun bleibt. Es freut mich, der Russin, der Feindin, Gleiches mit „Ungleichem" zu vergelten, und überdies dauert sie mich, weil sie so krank ist von der schlechten Luft im chemischen Laboratorium. — Ich muss in letzter Zeit oft an die „Resignation" von Schiller denken . . . und fange auch an mich zu fragen, ob die Wissenschaft nicht weniger unnahbar bleiben wird, angesichts dieser schweren Opfer, „ob sich Natur nicht doch ergründe" und es mir nicht gelingt, ein kleines Stück von dem Schleier zu lüften. — Es kann ja nicht sein, dass das wunderbare Glück, das ich so deutlich vor mir sehe, uns ungenossen entschwindet! Ich werde mein ganzes Wesen einsetzen, um es zu erringen, und wenn ich davon lassen muss, lasse ich auch dass Leben.

Ich bilde mir ein, dass ich einmal einen sehr schönen Tod finden werde, obwohl ich noch gar nicht weiss, welchen; aber ich habe eine ganz bestimmte Ahnung, dass er schön und nützlich sein wird, und freue mich darauf...... Seit 2 Tagen finde ich in meinem Kasten, wo ich eine ganze Haushaltung habe (kleine und grosse Bürste, Handwischtücher, Fläschchen mit wohlriechendem Wasser, Etagère mit Wasserkanne, Schleifstein, Sezirbesteck, Bücher, Mappen, Nägel, Stricke, Aufhänger, Trockenapparat etc. etc. — verschlossen wird das Ganze mit einem Buchstabenschloss), über oder viellmehr an der Seifenschüssel einen kleinen Veilchenstrauss. Das kann nur Le J . . . . gethan haben, obwohl er es nicht zugeben will; denn nur er weiss das geheimnissvolle Wort, welches das Schloss öffnet, denn er hat es mir eingerichtet. — Merkwürdiger Weise ist das Wort ein ziemich trauriges, **die Buchstaben haben sich nämlich ominöser Weise von selbst so zusammengefügt; es heisst: Mort!** — Was soll ich nun thun? Soll ich mir's verbitten oder soll ich ihm die Freude lassen? Es kommt wohl daher, dass ich behauptet habe, sein Kasten, der unmittelbar daran ist, stinke so, dass er den meinigen inficire, weshalb ich ihm die Hälfte meines wohlriechenden Wassers geschenkt habe. Es ist auch wahr, es ist ein Duft von Carbol, Collodium, Aether und Oel zum Davonlaufen! —

P. S. Mittwoch Abend, 30. November 1887. Heute fand ich richtig wieder einen Veilchenstrauss an der Seifenschüssel und Le J . . . ., dem es riesig imponirte, dass ich schon im Juli mein Examen bestehen wollte, hat offenbar die Absicht, es zur Gewohnheit werden zu lassen. Ich habe zwar gedroht, das Wort an meinem Schloss zu ändern, kann es aber leider nicht durchführen, weil ich nicht weiss, wie man das Schloss auseinandernimmt. Den Strauss habe ich aber doch an meine Schürze gesteckt und es war mir, offen gestanden, nicht unangenehm, den Veilchenduft einzuathmen, der die anderen „Düfte" maskirte. Denn unsere sehr schönen, aber bereits 3 Wochen alten Präparate fangen an, ziemlich unschön zu riechen. Und da ich gegenwärtig die winzig kleinen Handadern mache, habe ich die Nase unmittelbar darauf, und trotzdem ich Anatomie 10mal lieber als Botanik habe [sie secirte schon als Kind ihre Puppen], ist mir Blumenduft doch angenehmer als Ptomain." — — — Professor Poirier, Chef des travaux pratiques de dissection, stellte in seinem Nachruf den in der Salle des morts versammelten Studenten und Studentinnen die leiblich und seelisch gleich schöne Verstorbene als ein Muster des Fleisses und der unermüdlichen Ausdauer hin und sprach die erhebende Hoffnung aus, dass ihr tragisches Ende den tieferschütterten Commilitonen eine unvergessliche Mahnung zu selbstloser Pflichttreue und zum wissenschaftlichen Streben werde, so dass dieser entsetzliche Tod neues Leben gebäre. — Die Erklärung obiger Vorausverkündigung durch Zufall ist ebenso naheliegend als wohlfeil. Kann man sich aber angesichts solch' scheinbar zufälliger Schicksalsverkettungen wundern, wenn vielfach gerade die praktisch am meisten zielbewussten, alle Tiefen und Höhen des Lebens kennenden Männer der That, wie ein Cäsar, ein Wallenstein, ein Friedrich d. Gr., ein Napoleon I., und ebenso auch die grössten Dichter und Denker der Menschheit von jeher Fatalisten waren und an Vorzeichen glaubten? Muss man nicht vielmehr der Ansicht

Revel's beipflichten, welcher in seiner jüngsten Schrift: „Das künftige Leben" (Leipzig, M. Spohr, S. 33), aus der gewissermassen geometrischen Genauigkeit seines „Traumes von dem Sarge" die Folgerung zu ziehen geneigt ist, dass „alle unsere Schritte im Voraus gezählt sind"?

Tübingen, im Januar 1896. Dr. **Fr. Maier**, Prof. a. D.

Plauen. **Eine Verurtheilung auf Grund einer Polizei-Verordnung vom 22. Juni 1661** ist kürzlich seitens des hiesigen Landgerichts erfolgt. Angeklagt war der Schuhmacher und Gastwirth Petzoldt in Kleingera, der die Kunst des Heilens von Rheumatismus und Gicht, sowie der englischen Krankheit etc. durch „Sympathie" betreibt. Petzoldt ist ob seiner „Kunst", die er von seinem Schwiegervater, dem vormaligen Ortsrichter von Kleingera, ererbt hat, sehr gesucht, und nicht selten kommt es vor, dass, insbesondere zur Zeit des abnehmenden Mondes, 12 bis 15 Kutschwagen und 50 bis 60 Kinderwagen mit Leidenden an einem Tage bei ihm erscheinen. Da Petzoldt für seine „Kuren" Geld nicht verlangt und nur freiwillige Geschenke annimmt, und da andererseits nach dem Gutachten des hiesigen Bezirksarztes eine Heilmethode in der Behandlung seiner „Patienten" nicht zu erblicken ist, so nahm das Schöffengericht zu Elsterberg, um zu einer Bestrafung Petzoldt's zu gelangen, schliesslich seine Zuflucht zu einer alten Polizei-Verordnung vom 22. Juni 1661 (!), wonach derartiger „Hokuspokus", wie ihn der Angeklagte mit seinen Patienten trieb, mit „Gefängniss, Landesverweisung und durch Staupenschläge" geahndet werden kann. Da aber die letztgenannten beiden Strafarten durch die neuere Gesetzgebung in Wegfall gekommen sind, so erkannte das Schöffengericht nur auf eine Woche Gefängniss. Dieses Urtheil ist unlängst auch von dem hiesigen Landgericht bestätigt worden, und es wird nun Sache des Oberlandesgerichts sein, zu entscheiden, ob jene vom Amtsgericht Elsterberg ausgegrabene alte Verordnung thatsächlich theilweise noch zu Recht besteht. Von der sogenannten Gewerbefreiheit scheint hiernach das Landgericht noch keine rechte Kenntniss zu haben!

(Staatsbürger-Zeitung No. 26 vom 19. Februar 1896.)

Ueber die in der Februar-Nummer unserer Zeitschrift S. 55 berichteten Spukphänomene in einer Familie in Warschau schreibt uns unser Ehrencorrespondent, Herr Matuszewski, Folgendes: „Die von der Odessaer Zeitung mitgetheilten Phänomene haben in dem Hause der bezeichneten Familie wirklich stattgefunden, wie mir Zeugen bestimmt versicherten. Die angezündet auf einem Schreibtisch stehende Lampe glitt von demselben herunter, so dass Glocke und Cylinder zerbrachen. Ein mit Wasser gefüllter, auf dem Kamin stehender Kessel sprang allein in die Höhe und einige Leuchter fielen von einer Etagère etc. Ob aber das Kindermädchen die Ursache der Spukerscheinungen war, scheint doch zweifelhaft. Wir konnten dasselbe leider nicht beobachten, da ein hiesiger bekannter Spiritist, Herr C., sich angeblich im Auftrage Prof. Ochorowicz in das betreffende Haus begab und das Mädchen entführte, uns auch bisher dessen Aufenthaltsort verheimlichte. Wie ich jedoch von dritter Seite erfahre, sollen sich in Gegenwart des Mädchens keine Phänomene mehr zeigen. Es scheint also doch kein Medium zu sein. Es ist auch durchaus nicht erwiesen, dass in den Häusern, in welchen das Mädchen früher gedient hat, wiederholt anormale Erscheinungen beobachtet worden sind. Ferner bestreitet die Mutter des Mädchens ganz entschieden, dass ihre Tochter an Blutarmuth, Hallucinationen und Schlaflosigkeit leide. Sie glaubt vielmehr an einen Racheact durch „Hexerei", um ihrer Tochter zu schaden. In der That scheint die Frau nicht so Unrecht zu haben und eine fernwirkende, schädigende Willensmagie mag die Phänomene hervorgerufen haben. Manches spricht für diese Annahme."

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.